

Ein junges Männchen schaute etwa eine Minute lang heraus. 10⁴⁵ waren die Jungen ganz ruhig, das Männchen sass bis 11¹⁵ fast unbeweglich 5 m oberhalb der Nisthöhle. 11³⁰ kletterte es etwas aufwärts. 11³¹ lärmten Junge in der Höhle: 11³² schaute ein Junges heraus, den Schnabel offen haltend. 11⁴⁵ kletterte das Männchen höher am Stamm, 11⁵⁰ noch höher, setzte sodann auf einen Ast und flog 11⁵¹ nach Nord ab. 11⁵¹—11⁵⁴ schaute ein junges Weibchen heraus. 12⁰²—12⁰³ schaute ein junges Männchen leise äschernd heraus. 12⁰⁵ flog das Männchen an den Nisthöhlenstamm, kletterte zur Höhle aufwärts, noch 2 m darüber, hinaus dlik rufend, während die Jungen äscherten und heraus schauten. Das Männchen schaute sich seitlich um, kletterte 12³⁷ abwärts und fütterte fünfmal, davon dreimal in das Flugloch sich hineinbeugend. Als 12³² Loos kam, kletterte das Männchen auf die Stammrückseite.

(Schluss folgt.)

Aus der Sächsischen Schweiz.

Von Ernst Wünsche in Schmilka.

(Mit Buntbild-Tafel VI.)

Südöstlich von Schandau liegt im Schandauer Forstbezirk bei 50° 55' n. Br. und 31° 50—56' ö. L. der Grosse Winterberg im Postelwitzer Forststevier, der höchste Punkt der Sächsischen Schweiz rechts der Elbe, 550 m über der Ostsee. Die Gegend habe ich schon früher geschildert,*) und ich brauche diese Beschreibung deshalb hier nicht zu wiederholen. Ich möchte jedoch über einige Beobachtungen berichten, die ich in dem Gebiet neuerdings gemacht habe.

Anfang Oktober 1896 wurde mir ein Eisvogel zum Präparieren überbracht, der in einem forellenreichen Bach tot gefunden worden war. Er hatte einen furchtbaren Tod erlitten. Beim Oeffnen des Schnabels ragte der Schwanz eines Fisches hervor, der sich als eine frische 9 cm lange Forelle herausstellte, welche ihm den Tod gebracht hatte.

Ungefähr 40—50 m tiefer als das Plateau des Prebischtor-Restaurants, 2—3 m abseits vom Fremdenwege, wo Tausende Touristen wandern, hatte ein Haselhuhn (*Bonasa bonasia*) sich seinen Brüteplatz ausgesucht. Die Henne brütete auf acht Eiern. Die Brütezeit begann

*) Ornith. Monatsschrift, Bd. XIV, 1889, S. 210.

am 26. April und endete am 21. Mai. Alle acht Eier wurden ausgebrütet. Die Alte lief mit sämtlichen Jungen auf und davon, als die zuletzt ausgeschlüpften noch Eierschalen auf den Rücken hatten. Wie die Mäuse waren alle plötzlich im Heidekraut verschwunden.

Vom Prebischtor bis zu dem Grossen Winterberge, überhaupt in dem bewaldeten, zerklüfteten Felsgebiet, brüten vereinzelt Hasel- und Auerhuhn und Waldschnepfe, letztere am liebsten in der Nähe sumpfiger Stellen.

Ein ähnlicher Fall, wie der oben erwähnte, wurde am Grossen Winterberge an einem Schnepfengelege beobachtet. Gelegentlich eines Besuches Anfangs Mai lief die alte Schnepfe hakenschlagend davon und vier Junge, noch mit Schalstücken bedeckt, hinterdrein. Die letzteren versteckten sich sogleich unter Reisigabfällen. Brütende Haselhühner, Schnepfen und Auerhühner sitzen so fest auf ihren Eiern, dass man darauf treten könnte, wenn sie sich nicht durch ihre Flucht bemerkbar machten. Man sollte glauben, dass bei den genannten Hühnern bei der grossen Zahl der Eier in einem Gelege eine Vermehrung eintreten müsste; aber von der Natur sind dem Schranken gesetzt.

Die Waldhühner haben ausser dem vierfüssigen Raubgesindel auch noch viele andere Feinde. Der blaue Wanderfalke, der Hühnerhabicht, der allerdings seit mehreren Jahren nicht mehr auf Postelwitzer Revier horstet, der Sperber, die Nebel- und die Rabenkrähe stellen ihnen und ihrem Gelege nach. Alle Jäger und Jagdfreunde sollten der schwarzen und grauen Gesellschaft scharf zu Leibe gehen, denn diese verdienen keine Rücksicht, schlagen alles was fleucht und kreucht, sogar junge und alte Hasen; der Eichelhäher ist nicht viel besser. Auch dieser holt die nackten Jungen anderer kleiner Vögel, um damit seine eigene Brut zu ätzen.

Auch die Nachtraubvögel vertilgen so manches Häschen, junge und alte Hühner usw. Namentlich der Uhu ist hier zu nennen, welcher in der Sächsischen Schweiz noch horstet. Er verschont selbst ein Rehkälbchen nicht. Auch der Waldkauz ist nicht so unschuldig, wie immer angenommen wird. Er besucht nachts selbst Taubenschläge, wie der Haus- oder Steinmarder, um sich daselbst einen Leckerbissen zu holen. Unter den Wildtauben richtet diese Eule grosse Verheerungen an, so



A. S.
nach

Abnormer Nistplatz des Waldkauzes.

wie der Wanderfalke an vorgenannten Hühnern, Ring- und Hohлтаuben in seinem Revier tüchtig aufräumt. Dieser Bösewicht brütet alle Jahre an den vorderen Schrammsteinen, auch am Kleinen Winterberg in unzugänglichen Felslöchern.

Eine Brut des Waldkauzes wurde im Frühjahr 1894 unterhalb des Kipphorns beobachtet. Das Nest befand sich unter einem hohlen Stein. Die Höhle war mit trockenem Laub gefüttert und enthielt am 8. April vier Stück weisse Eier, die in der Zeit vom 2. bis mit 8. April gelegt waren. Zwei Stück wurden weggenommen. Das Brutgeschäft begann am 8. resp. 9. April und dauerte bis 4. Mai. Beide gebliebenen Eier waren am 5. Mai ausgebrütet. So oft mich der Dienst in die Nähe des Horstes führte, wurde dieser besucht. Es war ein reizender Anblick, die zwei kleinen, grauweissen, wolligen Käuzchen mit ihren grossen schwarzen Augen in der Höhle sitzen zu sehen. Beide sind gut ausgekommen.

Die Raub- und Mordlust der Füchse, Marder, Iltisse und Wiesel ist ja gross, aber ein viel gefährlicherer Räuber, der bei Tag und Nacht für unsere befiederten Sänger gefährlich ist, ist und bleibt die verwilderte sowohl wie die zahme Hauskatze. In vielen Haushaltungen ist sie unentbehrlich. Ich bin selbst ein Freund dieses Tieres, aber nur in der Behausung. Aber es werden 2, 3, sogar 6—8 und noch mehr gehalten; selbst in Haushaltungen, wo die Futterverhältnisse nicht gerade günstig sind und über jeden Pfennig Steuer genörgelt wird. In solchen Fällen sind die Tiere dann genötigt, auf Raub auszugehen, um sich des Hungers zu wehren, vergessen mitunter wieder nach Hause zu kommen und verwildern. (Warum keine Katzensteuer?)

Ich konnte noch einen Feind unserer Singvögel, der schwer und selten zu beobachten ist, zweimal feststellen. In dem Neste einer Singdrossel lag statt der vier Eier, die ich erst darin gefunden hatte, eine Kreuzotter. Im zweiten Fall wurde eine Kreuzotter überrascht, als sie die nackten Jungen im Drosselnest vernichtete. Die Nester waren in ca. 3 m Höhe an schwachen Fichten angebracht. In beiden Fällen kamen die Bestien mit heiler Haut davon. —

Meine Mitteilungen über den Alpenmauerläufer*) kann ich heute durch folgende weiteren Beobachtungen ergänzen: Am 25. März 1895

*) Ornith. Monatsschrift, XXI, 1896, S. 10.

traf wieder ein Pärchen in den Postelwitzer Steinbrüchen ein, und zu meiner grössten Freude blieb alle folgenden Jahre bis mit 1900 zur Winterszeit ein Pärchen hier. Im März 1901 war leider nur noch ein Exemplar zu sehen, vom Herbst und Winter 1901 bis Mitte Januar 1903 aber ist keine Spur mehr vorhanden. Von Unbefugten und zur Jagd nicht Berechtigten sind, so viel ich bis jetzt in Erfahrung gebracht, drei Exemplare weggeschossen und gestohlen worden. Leider wurden die Täter zu spät ermittelt, so dass Strafverfolgung wegen der Verjährung nicht mehr eintreten konnte. Hoffentlich ist dieser herrliche Vogel nicht ganz ausgerottet. Vielleicht existieren in unserer Sächsischen und angrenzenden Böhmisches Schweiz doch noch einige Exemplare.

Larus leucopterus Faber

erlegt auf Juist.

Von O. Leege in Juist.

Zu den seltensten Möven, welche gelegentlich die Nordsee einmal aufsuchen, gehört die Polarmöve, und nur wenige Fälle ihres Vorkommens in unserem Gebiete sind bekannt, weswegen jeder einzelne Fall wohl verdient, sorgfältig registriert zu werden. An anderer Stelle wies ich bereits darauf hin (Ornith. Monatsschrift, 1897, S. 106), dass sie für die ostfriesische Küste nie nachgewiesen ist, und Droste vermutet nur ihr gelegentliches Vorkommen. Das erste und einzige Belegexemplar dieser Art kam mir im Dezember 1894 in die Hände, ein alter ausgefärbter Vogel, der in den östlichen Dünen Juists infolge eines Schusses verendet, für die Sammlung aber leider nicht mehr verwendbar war. Sorgfältig habe ich in jedem Winter auf meinen Streifzügen Umschau nach ihr gehalten, doch habe ich unter den Tausenden von Möven, die bei uns zu überwintern pflegen, keine Polarmöve entdecken können. Der diesjährige Winter führte uns trotz der verhältnismässigen gelinden Witterung von Norden her besonders viele Möven zu, und am 4. Februar kam in grosser Erregung ein Mövenjäger zu mir, um mir eine Möve zu zeigen, die er nie vorher gesehen hatte. Während er an steilem Dünenabhänge auf vorüberstreichende Mantel-, Silber- und Sturmmöven lauerte und eine nach der andern herunter-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [30](#)

Autor(en)/Author(s): Wünsche E.

Artikel/Article: [Aus der Sächsischen Schweiz. 367-370](#)